

1. Kapitel: Auf dem Weg zur Haselbacher Mühle

Über dem Höchenschwander Berge lagen die grauen Herbstnebel, die um die riesigen Tannenwälder ihre Reifgebilde spannen. Der kurze, trübe Tag neigte sich seinem Ende entgegen, als dort ein junger Jäger vom Gebirge her durch die Wälder gegen die Tiefe vordrang. Er schien keine große Eile zu haben, denn, wie er durch den schmalen Waldweg langsam vorwärts ging, sah er bald zu den reifbehangenen Baumwipfeln hinauf, die zusammen das Dach eines ungeheuren Kristallpalastes, mit endlosen, seltsamen Verzierungen zu bilden schienen, bald betrachtete er die kleinen Bäumchen und Stäudlein, die das Unterholz bildeten und welche in ihren weißen Mänteln eine Menge abenteuerlicher Gestalten vorstellten. Wie er aber ob dem Dörflein Weilheim den Waldsaum und zugleich auch den Bergrücken erreicht hatte, blieb er eine gute Weile stehen, spähte durch den Nebel, als ob er sich über die zweckmäßigste Fortsetzung seines Weges besänne.

Den Berg herauf kam ihm jetzt ein anderer verspäteter Wanderer entgegen. Der Jäger fasste den Kommenden scharf ins Auge; über sein gutmütiges Gesicht glitt ein halb höhnisches, halb mitleidiges Lächeln, als er leise vor sich hin sprach: „Der Salpeterhans. — Was wohl den unruhigen Alten so spät noch auf den Wald treiben mag?“

Dieser war indessen näher gekommen und wollte mit flüchtigem Gruße vorbei.

„Guten Abend, Hans Fridolin, habt Ihr's denn so eilig?“, rief ihm der Jäger zu.

Jetzt blieb der Alte stehen und warf aus seinen kleinen, tief in den Höhlen liegenden Augen dem Frager einen prüfenden Blick entgegen:

„So, Ihr seid's Junker⁵!“, rief er dann, „noch spät in unserem Revier.“

„In Eurem Revier? — Sonderbar“, entgegnete der Jäger. „Ich meine, Ihr seid eher in meinem; oder, wem gehört denn die Jagdgerechtigkeit in diesen

⁵ Junker: Von mittelhochdeutsch „Junger Herr“, „Jungherr“. Als Prädikat ursprünglich ein Mitglied des Adels ohne Ritterschlag, später auch allgemein die Söhne des Adels und junge Edelleute ohne sonstigen Titel sowie Großgrundbesitzer (Wikipedia, Junker).

Wäldern, dem Junker Karl von Oftringen oder dem Hans Fridolin Albiez, Salpetersieder von Buch?“

„Jagdgerechtigkeit," sprach der alte Mann geringschätzig, „als ob da noch eine Gerechtigkeit dabei wäre, wenn die Reichen uns armen Teufeln das Wild vor der Nase wegschießen, das von Gottes- und Rechtswegen uns gehört. — Aber lasst Euch warnen Junker“, setzte er hinzu, „kommt nicht mehr ins Hauensteiner Revier auf die Jagd; es könnte Euch übel bekommen. Wir Bauern möchten jetzt unser altes Eigentum endlich einmal an uns nehmen und selbiges nimmer länger in anderer Leute Hände lassen.“

„Oho! Hans Fridolin,“ rief der Junker verwundert, „so ist es also doch wahr, was ich neulich hörte und nicht glauben wollte: der Hauensteiner Rummel solle wieder angehen und Ihr wäret der Rädelsführer der sauberen Bande? — Alter Mann Ihr spielt ein gewagtes Spiel, was Euch leicht den Kopf kosten kann, und ich denke so grau er ist, wird er Euch doch nicht feil sein.“

Der Salpeterhans sandte dem Junker einen stehenden Blick zu, indem er erwiderte: „Ich denke mit Gottes Hilfe und der Gnade Seiner Majestät des Kaisers alles ohne böse Streitigkeiten abmachen zu können, da ja das klare bündige Recht auf unserer Seite liegt.“

„So, so! Steht denn wirklich Euer Recht so felsenfest, dass Ihr meint so sehr darauf gehen zu können?“, fragte der Junker ungläubig. „Wo habt Ihr denn jene märchenhafte Urkunde, den großen Revers des Grafen Hans, auf welchen Ihr alle Eure Ansprüche begründet? Nirgends als in Euren aufrührerischen Köpfen spukt sie, und Ihr wollt in freventlichem Übermut keiner Herrschaft mehr untertan sein. — Salpeterhans, Ihr würdet besser daran tun, wenn Ihr Eure rebellischen Reden ungesprochen ließt, denn sobald die Bauern dumme, gewalttätige Streiche machen, müsst Ihr dafür büßen, da man wohl weiß, dass ohne Eure schlimmen Aufreizungen niemand auf dem Walde daran denken würde, sich gegen die hergebrachte Ordnung aufzulehnen.“

„Junker“, entgegnete der alte Mann und sein stehender Blick glühte noch mehr, „mit Euch will ich keineswegs darüber streiten, ob unsere Ansprüche begründet sind oder nicht, Ihr seid noch viel zu jung, um in dieser Sache ein

Urteil haben zu können, Ihr lagt noch in den Windeln, als der Einungsmeister Hans Gäng von Birndorf den großen Revers des Grafen Hans an den sanktblasianischen Klostervogt für tausend Gulden verkaufte, aber trotzdem liegen noch genug Urkunden im Archiv zu Dogern, die sonnenklar beweisen, dass das Hauensteiner Ländchen ehemals frei und selbstständig war und nur durch Gewalt und großes Unrecht vom Kloster St. Blasien und den österreichischen Waldvögten unterdrückt wurde.“

„Auf Eure Versicherungen hin, Salpeterhans, gebe ich mein Jagdrecht in diesen Waldgründen noch nicht auf; will mich aber jemand an der Ausübung desselben hindern, so werde ich mich gewiss zu verteidigen wissen. Ich denke vor diesem da“, er deutete auf sein Jagdgewehr, „fürchtet sich vorläufig auch der kühnste der Rebellen.“

„Ich habe schon gesagt, dass ich weder Zeit noch Lust habe, mich dieser Sache wegen noch länger mit Euch zu zanken“, sprach Albiez und wollte seinen Weg fortsetzen, aber Junker Karl hielt ihn wieder auf.

„Ist's denn wahr, Hans Fridolin, dass Euch der Waldvogt aus dem Städtlein gestäubt hat und verbot, Waldshut je wieder zu betreten?“

Dem alten Manne juckte es bei diesen Worten in den Armen und er ballte seine starken Fäuste. Er machte eine rasche Bewegung gegen den Junker, trat aber schnell zurück, als derselbe nach seiner Jagdflinte griff.

„Ihr lügt, Junker von Oftringen“, schrie er laut auf, „und wenn Ihr nicht der Sohn Eures Vaters wäret, wollte ich Euch für diese Beschimpfung eines aufmessen, dass Ihr wochenlang mit blauen Flecken herumlaufen könntet. Aber Euer seliger Vater war ein guter Mensch; er hat mich einst gehegt und gepflegt, wie ich halb nackt als armer Bettelbub mitten im Winter an seine Türe kam. Eine solche Wohltat vergisst der alte Salpeterhans nicht und wenn der Sohn des Guttäters dem leibhaftigen Satan an Bosheit gliche.“

„Ihr vergesst ganz, Hans Fridolin, dass ich eine geladene Flinte bei mir trage, die Euch vielleicht unschädlich gemacht hätte, ehe Ihr dazu gekommen wäret, mein Gesicht mit Euren Fäusten zu bearbeiten!“, antwortete der Junker.

„Lassen wir's gut sein“, sagte der Salpeterhans ärgerlich. „Unser Streit da auf der Straße nützt ja doch nichts. — Lebt wohl, Junker von Oftringen! Vergesst die Warnung eines alten Mannes nicht!“ — Damit wandte sich Albiez rasch dem Waldsaume zu.

„Meine Warnung könnte Euch nützlicher sein, als mir die Eurige!“, rief der Junker. „Ihr geht auf schlimmen Pfaden, Salpeterhans!“ — „Ihr wandelt ja auf den nämlichen, junger Herr!“, rief der Salpetersieder lachend zurück. „Wenn ich nicht irre, geht Ihr zur Haselbacher Mühle und ich komme eben auch von jenem Ort. Grüßt mir des Müllers Marie, sie ist ein gutes Kind und hält treu zu den Salpeterern.“

„Ei, was wisst denn Ihr wo ich hingeh, alter Wunderfitz⁶“, sagte der Junker halb ärgerlich.

„Nur nicht so schnell oben hinaus, Jünckerlein“, lachte der Salpeterhans, „meint Ihr denn, ich wisse etwa nicht, dass des Müllers Töchterlein das sanfte Reh ist, welches Euch zumeist in dieses Jagdrevier lockt? — Nun, meinerwegen! — Ich habe nichts dagegen, wenn Ihr das Mädchen zur Edelfrau machen wollt.“ Nach diesen Worten eilte der Alte rasch davon und verschwand bald in der dunkeln Waldesnacht.

Der Junker stand erstaunt eine gute Weile schweigsam da. „Der alte Spürhund“, murmelte er dann. „Oder sollte ihm Marie das Geheimnis verraten haben? Doch nein, das kann nicht sein, habe ich ihr doch selber versprechen müssen, keinem Menschen ein Wort von unserer Liebe zu sagen.“

Er sann dieser Sache vergeblich nach und setzte endlich seinen Weg fort. Bald hatte er das Dörflein Weilheim erreicht. Es war indessen vollständig Nacht geworden. Aus den kleinen Fenstern der Häuser blinkten die matten Lichter und da und dort konnte man in der niederen Stube die Familie um den runden Tisch versammelt sehen, friedlich ihr einfaches Mahl verzehrend.

⁶ Wunderfitz: Mit diesem Ausdruck bezeichnet man den Neugierigen oder Vorwitzigen.

Der Junker konnte sich beim Anblick dieses stillen, häuslichen Friedens trüber Gedanken nicht erwehren.

„O, ihr armen Verblendeten“, dachte er, „dem Hirngespinnst eines schwärmerischen Toren wollt ihr euer Glück und euern Frieden opfern. — Vielleicht schon in wenigen Tagen sitzen fremde Soldaten an diesen Tischen, während der Vater oder Bruder verwundet auf dem Schlachtfelde ächzt, als wunde Leiche da liegt, oder auf dem traurigen Wege in's Elend und in die Verbannung reuig dahingeht.“

Junker Karl glaubte eben nicht an den Sieg der Bauern; dass sich aber die verhetzten Köpfe von dem schwärmerischen Salpeterhans zu offenem, blutigem Widerstand gegen die herrschende Gewalt hinreißen ließen, stand außer Zweifel; hieß es doch allgemein, dass die Aufrührer bereits eine große Anzahl Waffen sich zu verschaffen gewusst hätten, welche an einem geheimen Ort im Walde versteckt lägen.

Es fehlte auch nicht an Drohungen gegen diejenigen Bewohner der Grafschaft, die nichts von Empörung wissen wollten, denn auch diese Partei war noch sehr groß und sie wurden von den Anhängern des Hans Fridolin Albiez „Halunken“ genannt, während diese sich nach ihrem Führer den Namen Salpeterer beilegte.

Karl von Oftringen hatte indessen das Dörfchen schon ein gutes Stück hinter sich und bog jetzt in einen Seitenweg ein, der in ein ostwärts liegendes, waldiges Tälchen führte. Er war in diesem Wege aber noch keine hundert Schritte weit gekommen, als plötzlich eine vierschrötige⁷ Männergestalt vor ihm auftauchte.

⁷ Vierschrötiger Mann: Mann von breiter, kräftiger, gedrungener Gestalt und dabei derb-ungehobelt wirkend.



Abbildung 6: Der Haselbachweg zwischen Weilheim und Indlekofen/Aispel

Der Junker erhob rasch seine Flinte und schwang deren Kolben über dem Kopf der Erscheinung, indem er mit lauter Stimme ausrief: „Wer bist du und was willst du?“

„So, du bist’s also doch, und es ist wahr, was ich erfahren!“, rief der Fremde und sprang rasch zur Seite. „Gott verdamme dich, junges Herrlein!“, fuhr er fort, indem er sich immer weiter entfernte, „wenn du meinen Schatz nicht in Ruh lässt, will ich dir den Meister zeigen⁸.“

Junker Karl stand noch ganz verblüfft mit erhobenem Gewehrkolben da, als die Tritte des sich Entfernenden kaum mehr hörbar waren.

„Die zweite Drohung an diesem Abend“, sprach er halblaut vor sich hin, „obwohl diese einen anderen Grund haben mag, als die erste. Ein Nebenbuhler um Mariens Gunst“, fuhr er fort. „Aber wer in Teufels Namen hat denn meine Liebe zu des Müllers Töchterlein überall bekannt gemacht? Nun, ohne das liebe Kind glaube ich einmal nicht mehr leben zu können und

⁸ Den Meister zeigen: Redewendung für „zeigen, wer der Herr ist“.

so gehe ich lieber gleich zu ihrem Vater und werbe in aller Form um Mariens Hand. Hat doch schon mancher Edelmann eine Bürgerliche zur Frau genommen und hat wohl daran getan. Der Müller wird ein paar Augen machen, wenn ich ihm sage, dass ich seine Tochter zur Frau von Oftringen machen will. Es wird seinem Stolze gewaltig schmeicheln und er wird mit Freuden seine Einwilligung geben, denn Stolz und Ehrgeiz waren ja von jeher die Triebfedern seiner Handlungen.“

Während ihn solcherlei Gedanken beschäftigten, war er unvermerkt in die Nähe seines Zieles gekommen. Ganz aus der nächsten Umgebung tönte die Weise eines halblaut gesungenen Liedchens an sein Ohr:

„Ihr Räder in der Mühle,
Ihr pocht und klappert gar so sehr;
Steht einen Augenblick doch stille,
Ob ich den Liebsten kommen hör?“

„Das ist Mariens Stimme; sie kommt mir entgegen“, rief der Junker erfreut, und wenige Augenblicke nachher sah er eine weibliche Gestalt auf sich zukommen.

„Marie!“, rief er entzückt, und das junge Mädchen flog in seine Arme.

„Endlich kommst du wieder einmal“, rief die Ungestüme. „Glaubte bald du hättest, deinen Schatz vergessen. Karl, Karl! Sage, warum du mich so lange auf dich warten ließest?“

„Aber Marie, ich bin ja erst vor drei Tagen bei dir gewesen“, entgegnete der Jüngling. „Und dann“, setzte er hinzu, „hast du ja auch Gesellschaft, wenn ich nicht da bin. Soeben hat mir ein junger Mann gesagt, du wärest sein Liebchen.“

„Du willst mir wehe tun, Karl!“, rief das Mädchen eifrig. „Weißt du doch ganz genau, dass in Mariens Herz neben dir kein anderer Mann ein Plätzchen bekommt.“

„Gewiss, ich wäre auch nicht so fröhlich, wenn ich das nicht wüsste“, antwortete der Junker, „aber höre, was mir begegnet ist.“ Er erzählte dem

Mädchen das Zusammentreffen mit dem fremden Burschen auf dem Weg und die drohenden Worte, die jener gesprochen.

Marie lauschte mit sichtbar wachsender Erregung seinen Worten.

„Wie?“, rief sie aus, als Karl mit seinem Berichte zu Ende war, „dieser Elende wagt es dir zu drohen? — O, fast möchte ich wünschen, du hättest ihm mit dem erhobenen Gewehrkolben einen Schlag versetzt, dass er zeitlebens nimmer aufgestanden wäre.“

„Hu, wie blutdürstig du bist“, sagte der Junker lachend.

„Ich bin weder blutdürstig noch grausam“, sprach die Müllerstochter ernst, „aber wenn ein Mensch kommt und will sich an dich, an mein liebstes, was ich im Himmel und auf Erden habe, heranwagen und droht dir auf Leben und Tod, siehe, den könnte ich kaltblütig sterben sehen.“

„Aber Marie“, unterbrach sie der Junker, „du sprichst ja, als ob wirklich für mein Leben zu fürchten wäre. — Ich hielt die Drohung mehr für den Scherz eines Bauernburschen der Gegend, der dich gerne sieht und mir mit solchen Worten einschüchtern möchte, dass ich nimmer zur Haselbacher Mühle käme.“

„Nein, nein!“, rief das Mädchen leidenschaftlich. „Du nimmst die Sache zu leicht; jener Mensch wird den Meuchelmord nicht scheuen, um dich aus dem Wege zu räumen.“

„Aber kennst du ihn denn, Marie?“, fragte der Junker.

„Er kann kein anderer sein, als der lange Peter“, antwortete die Müllerstochter. „Der hat heute um mich geworben und erhielt meines Vaters Zustimmung, doch nur unter der Bedingung, wenn ich damit einverstanden sei. Siegestrunken suchte er mich auf und fragte mich unter rohen Scherzen, ob ich seine Frau werden wolle. — Du kannst dir meine Antwort denken. — Ich sagte ihm, er solle sich erst ordentlichere Manieren angewöhnen, ehe er ein Weib nehmen wolle, überhaupt solle er aber ein für alle Mal mich in Ruhe lassen, da ich ihn gar nicht leiden könne.“

„Steckt dir die Edelfrau schon im Kopfe!“, hat er mir dann zugerufen. „Warte nur, ich will deinen lieben Junker mal über den Bengel springen lassen⁹. Ich gebe ihm eine Tracht von denen, die immer fertig sind, dass er für sein ganzes Leben genug hat. — Und gewiss“, setzte Marie hinzu, „der wilde Mensch ist im Stande, seine Drohungen auszuführen.“

„Woher ist denn der Bursche eigentlich?“, fragte der Junker.

„Von Remetschwil“, entgegnete das Mädchen. „Er besitzt einen großen Bauernhof, hat aber auch einen bösen Hochmut und ist überhaupt ein roher, jähzorniger, ränkevoller, böser Mensch, den ich fürchte wie ein Schwert.“

Während des Mädchens Rede hatte der Junker ein leises Geräusch gehört, das aus einem nahen Weidenbusch zu kommen schien.

„Es scheint mir fast, wir werden belauscht“, sagte er darum und schritt mit erhobenem Gewehr gegen das Gebüsch. Aber, sei es, dass er sich getäuscht hatte, oder dass der Horcher schon entflohen war, er konnte nichts Verdächtiges entdecken.

„Wir wollen zusammen etwas näher gegen die Mühle gehen“, flüsterte das Mädchen, „oder besser, ich gehe voraus und du folgst mir in meines Vaters Haus. Er wird es sich zur Ehre rechnen, wenn du ihn besuchst, auch wenn er nicht weiß, dass du seine Tochter liebst.“

„Höre, Marie“, sprach der Junker, „ich will heute noch bei ihm um deine Hand werben. Was meinst du, dass ich für eine Antwort bekomme?“

Das Mädchen blieb stehen und erfasste die beiden Hände ihres Geliebten. „Über die Antwort, die es geben wird, bin ich nicht im Zweifel“, sagte sie. „Aber es wird mir immer so bang um’s Herz, wenn ich daran denke, die heimatliche Mühle und das liebliche Haselbacher Tal verlassen zu müssen. Aber einmal muss es ja doch sein, und es ist vielleicht gut, wenn du dich der Zustimmung meines Vaters bald versicherst. — Vielleicht hören dann die zudringlichen Bewerbungen des mir so sehr verhassten langen Peters auf. — Und“, setzte sie nach einer kleinen Pause hinzu, „man weiß ja auch nicht, ob

⁹ über den Bengel springen lassen: Redewendung für: Eine Abreibung verpassen.

sich demnächst etwas ereignet, das dich mit deinem zukünftigen Schwiegervater entzweit.“

„Ich kann dich nur halb verstehen, Marie“, entgegnete der Junker. „Was fürchtest du in nächster Zeit für ein Ereignis, welches geeignet wäre, mich mit deinem Vater zu verfeinden? — Aber halt! Da fällt mir etwas ein“, setzte er schnell hinzu. „Heute begegnete mir ob dem Dörfchen Weilheim der alte Salpeterhans, der behauptete, von der Haselbacher Mühle zu kommen. — Ich will doch nicht hoffen, dass dein Vater etwa mit dem unruhigen Manne gemeinsame Sache macht. — Die Regierung missachtet das Treiben dieses gefährlichen Menschen, der nächstens den ganzen Wald in Aufruhr bringen wird. Man sollte ihn für seine Torheiten ein paar Jahre hinter Schloss und Riegel stecken.“

„Du urteilst sehr streng, Karl“, rief das Mädchen, „es wäre ja doch möglich, dass die Hauensteiner nur ihr gutes Recht verlangten und die alten Privilegien, die sie einstens vom Grafen.....“

„Nicht weiter, meine liebe, kleine Aufständische“, unterbrach sie der Junker, „ich kenne das Märchen von dem großen Revers¹⁰ des Grafen Hans, aber ich möchte gerne Beweise dafür haben.“

„Nun, die Beweise wollen ja die Salpeterer, wie sich Hans Fridolins Anhänger nennen, mit dem Schwerte geben“, sagte das Mädchen.

„Du weißt nicht, was du sprichst“, erwiderte der Jüngling ernst, „du redest da von blutigem Aufstande und Krieg wie von deinen Kleidern oder von deines Vaters Müllerei, hast aber gewiss über den schrecklichen Zustand noch nie nachgedacht, in welchen bei einer blutigen Erhebung das Hauensteiner Ländchen notwendig kommen muss!“

„Was versteh ich davon“, sagte das Mädchen ausweichend, „sprechen wir lieber von etwas anderem.“

„Nein Kind“, rief der Junker, „zuerst möchte ich dich bitten, mir eine Frage zu beantworten, aber sei aufrichtig, wie es der Braut dem Bräutigam gegenüber

¹⁰ Revers. In diesem Zusammenhang bedeutet es: Verpflichtungserklärung.

geziemt: Ist dein Vater auf irgendeine Art im Bunde mit den Salpeterern und macht er mit dem alten Hans Fridolin Albiez gemeinsame Sache?“

„Karl“, sagte das Mädchen und dämpfte ihre Stimme rasch zum Flüstertone herab, denn wiederum war es, als ob jemand im nahen Gebüsch herum schliche, „wozu diesen furchtbaren Ernst bei Sachen, die dir doch so ferne liegen?“

„Glaubst du denn“, gegenredete der Junker, „es sei mir ganz gleichgültig, ob der Vater meiner anverlobten Braut gemeinsame Sache macht mit einer Bande von Aufrührern, die vielleicht nächstens zu Galgen und Rad verurteilt werden.“

„Du siehst gewiss zu schwarz“, sprach das Mädchen, konnte sich aber eines Schauers nicht erwehren. „Übrigens“, setzte sie hinzu, „darf ich Geheimnisse, in die ich vertrauensvoll eingeweiht wurde, nicht verraten, selbst dir nicht, Karl.“

„Selbst mir nicht“, rief dieser; „nun ich weiß eigentlich genug. Aus deinen Reden geht's ja deutlich hervor, dass dein Vater sich mit Hans Fridolin Albiez verbündet hat. Der Grund, warum er das getan, ist leicht zu erraten, wenn man seinen Stolz, Hochmut und herrschsüchtig Wesen kennt.“

„Bedenke, dass du von meinem Vater sprichst“, unterbrach ihn das Mädchen und leiser Unwille klang aus ihrer Stimme. — Aber der Junker ließ sich nicht irre machen.

„Das weißt du so gut wie ich, dass er nicht durch Sorge und Not in die Scharen der Unzufriedenen getrieben wurde; er hat ja doch der irdischen Glücksgüter in Hülle und Fülle. Aber es schmeichelt ihm, von einem Haufen aufrührerischen Bauern vielleicht zum Anführer gewählt zu werden und dann dem Abt von St. Blasien und dem österreichischen Waldvogt trotzen zu können. Das sind die Beweggründe, die deinen Vater bestimmen, mit den Salpeterern zu gehen. Der schlaue Albiez kannte seine schwache Seite und wusste sie trefflich zu nützen.“

„Lass uns hierüber nicht urteilen“, sagte das Mädchen. „Es ist ja kein Mensch frei von Fehlern, und es geziemt einem guten Kinde nicht, diejenigen seines

Vaters zu tadeln. Übrigens wollen wir jetzt hinein gehen; es friert mich nicht wenig.“

„Du meinst es nicht so aufrichtig mit mir, wie ich es verdiente“, sprach der Junker, „aber hoffentlich wird das ändern, sobald mich dein Vater als seinen zukünftigen Schwiegersohn anerkennt.“

Sie gingen langsam nach der Mühle.



Abbildung 7: Das Hauensteiner Wappen.

Es befindet sich in Rotzel am Eingang des alten Rathauses.